

Pfarrerin Monika Renninger
 Sonntag Jubilate, 30.04.23, 11 Uhr Hospitalkirche
 Predigt Joh.16,16-23

Mit Bezug zur Ausstellung Gala Adam, Skient:sia Rerum (20.4.-26.6.23)
 Gespräch mit Gala Adam, Carolin Wurzbacher

Predigttext: Joh.16,16-23 (Übersetzung: BasisBibel)

16 »Es dauert nur noch kurze Zeit, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen.

Doch noch einmal kurze Zeit später werdet ihr mich wiedersehen.«

17 Da fragten die Jünger sich gegenseitig: »Was heißt das, wenn er zu uns sagt:

›Es dauert nur noch kurze Zeit, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen.

Doch noch einmal kurze Zeit später werdet ihr mich wiedersehen?«

Und: ›Ich gehe zum Vater?«

18 Sie fragten weiter: »Was heißt das, wenn er sagt: ›Es dauert nur noch kurze Zeit?«

Wir verstehen nicht, was er sagt!«

19 Jesus merkte, dass sie ihn fragen wollten. Deshalb erklärte er ihnen:

›Macht ihr euch Gedanken darüber, dass ich gesagt habe: ›Es dauert nur noch kurze Zeit, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen. Doch noch einmal kurze Zeit später werdet ihr mich wiedersehen?«

20 Amen, amen, das sage ich euch: Ihr werdet weinen und klagen,

aber diese Welt wird sich freuen. Ja, ihr werdet traurig sein, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln.

21 Es ist wie bei einer Frau: Sie leidet unter Schmerzen, wenn sie ein Kind zur Welt bringt – ihre Stunde ist gekommen. Aber wenn das Kind geboren ist, denkt sie nicht mehr an den Schmerz. Sie freut sich nur noch, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. –

22 Ihr seid jetzt traurig. Doch ich werde euch wiedersehen. Dann wird euer Herz voll Freude sein und diese Freude kann euch niemand mehr nehmen.

23 An diesem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen. Amen, amen, das sage ich euch: Alles, worum ihr den Vater in meinem Namen bittet, das wird er euch geben!

I Verwirrung

Jesus stiftet komplette Verwirrung. Das Gespräch kreist in sich, aufgeregt werden dieselben Sätze und Fragen hin und her geworfen. Viermal wird wiederholt, was Jesus sagt und was seine Jüngerinnen und Jünger nicht begreifen: Jesus geht weg? Was ist eine kleine Weile? Was ist das Nicht-Sehen und Doch-Sehen? Wie gehen Traurigkeit und Freude zusammen? Alles bleibt offen.

Als die Gemeinde diese Worte aufschreibt, sind vermutlich schon fast zwei Generationen mit dieser Frage umgegangen. Und die, die später im Evangelium lesen, sind noch weiter weg von dem Geschehen, von dem berichtet wird. Das Johannesevangelium fügt dieses Gespräch in die Abschiedsreden Jesu ein. Im Zusammenhang des Erzählens liegt die Zukunft noch im Dunkeln. Was kommt, wissen die, die Jesus zuhören, noch nicht, wohl aber diejenigen, die davon lesen. Die Späteren lesen es mit dem Wissen: Das hat Jesus gemeint: die „kleine Weile“, das ist sein Weg zum Kreuz, sein Tod, und dann seine Auferstehung. Das Nicht-Mehr-Sehen wird zum Wieder-Sehen. Es wird Ostern.

Und doch: Das Zeitmaß ist auch für die Späteren, die zwei Generationen nach Kreuz und Auferstehung Jesu leben, ganz durcheinandergeraten: Wann werden sie Jesus wieder sehen, wie es die Alten sagen? Wann kommt alles zur Vollendung im Reich Gottes? Ihre Wirklichkeit ist diesseits. Sie tragen ihre Toten zu Grabe. Sie fürchten sich vor Verfolgung durch die römischen Behörden. Sie erleben, dass sie ausgeschlossen werden, eine Minderheit sind (Joh. 15-16). Sie merken, dass manche ihre Gemeinschaft wieder verlassen.

Nichtachtung und Feindseligkeit in ihrer Umgebung ist etwas, das ihnen oft widerfährt. Sie haben sich auf der Erde, in dieser Welt eingerichtet - und sehnen sich nach einer anderen.

II Das Zeitmaß

Eine „kleine Weile“: So tröstet man Kinder. So tröstet man Wartende. Man sagt: Bald ist es so weit. Nur noch ein bisschen Geduld, dann geschieht das Ersehnte.

Wir wissen es von uns selbst: Das innere Zeitmaß ist oft ein anderes als die tatsächliche Zeit, die vergeht.

Für die, die hoffen, gilt eine andere Zeit. Sie kann lang werden, sich zerdehnen, unendlich dauern. Aber was erhofft und ersehnt wird, bleibt vor Augen.

Für die, die glücklich sind, kann die Zeit viel zu kurz sein, geradezu zerrinnen: Jetzt schon? So bald ist eine „kleine Weile“? Es soll noch nicht zu Ende sein.

Für die, die Angst haben und sich sorgen, kann die Zeit beides sein: lang und kurz. Im Warten, bis man endlich Klarheit hat, zerdehnt sich die Zeit, das Warten nimmt kein Ende. Aber auf der anderen Seite ist sie viel zu kurz, weil man sich ängstigt, dass gleich schon das Befürchtete über einen hereinbricht.

Die Zeit ist unbestimmbar und unverfügbar. Man kann sie messen, ja, aber sie kann gefühlt eine andere Spanne umfassen, als die Uhr sie anzeigt.

„Eine kleine Weile“. Das Wort im Bibeltext heißt „mikron“ – ungefährer als mit diesem Begriff geht es kaum. Sind es drei Tage? Oder mehr, vierzig vielleicht, oder noch mehr? Für das Johannesevangelium ist der Tag und die Stunde, an dem alle Fragen ein Ende haben, der Ostertag, und über ihn hinaus die Zeit der Gemeinschaft derer, die sich zur Gemeinde halten.

Doch wie lebt es sich in dieser „kleinen Weile“? Was tröstet einen, wenn man Kummer und Leid erlebt? Was weist über den Schmerz hinaus, den man jetzt spürt? Hat das Leiden nun und hier einen Sinn? Wir hören unausgesprochene Fragen in dieser Abschiedsrede Jesu.

III Geboren-Sein heißt: Hoffen

Jesus antwortet mit einem starken Bild: „Es ist wie bei einer Frau: Sie leidet unter Schmerzen, wenn sie ein Kind zur Welt bringt – ihre Stunde ist gekommen. Aber wenn das Kind geboren ist, denkt sie nicht mehr an den Schmerz. Sie freut sich nur noch, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.“ (Joh.16,21)

Die Geburt eines Kindes bleibt auch heute in Zeiten der Hightech-Medizin eine schmerzliche und riskante Angelegenheit. Wie groß ist das Staunen über das Wunder, wenn die Geburt gut geht und ein neuer Mensch das Licht der Welt erblickt. Welch tiefes Leid, wo ein Kind nicht zur Welt kommen kann, wo die Mutter, der Vater, warum auch immer, diese Freude nicht erleben darf.

Der Jesus des Johannesevangeliums interpretiert seinen eigenen Tod mit dem Bild von den Geburtsschmerzen. Sein Tod ist nötig, weil nur so neues Leben entstehen kann. Dieser Gedanke wird aus einer Perspektive des Nachhinein formuliert. Den Jüngerinnen und Jüngern Jesu hat sich durch Ostern diese Perspektive erschlossen. Sie verstehen: Gott hat Jesus nicht aufgegeben und verloren gegeben. Sondern in seinem Tod vollendet sich Gottes Wille, auch wenn uns das rätselhaft bleibt und kaum zu begreifen ist.

Das Bild von der Geburt spielt auch bei der Philosophin Hanna Arendt (1906-1975) eine zentrale Rolle. Sie beschreibt mit diesem Bild die Fähigkeit zu neuen Anfängen im politischen und gesellschaftlichen Handeln. Sie sagt: „Das Wunder, das den Lauf der Welt und den Gang menschlicher Dinge immer wieder unterbricht und von dem Verderben rettet,

das als Keim in ihm sitzt und als ‚Gesetz‘ seine Bewegung bestimmt, ist die Tatsache der Natalität, des Geborens. ...Das Wunder besteht über darin, dass überhaupt Menschen geboren werden und mit ihnen der Neuanfang, den sie handelnd verwirklichen können kraft ihres Geborens. Nur wo diese Seite des Handelns voll erfahren ist, kann es so etwas geben wie ‚Glaube und Hoffnung.‘.
(Arendt, Vita activa, S. 242f)

Der Mensch ist nicht vom Himmel gefallen, sondern ist geboren, durch Schmerzen und in Freude. Jeder Mensch. Die Christusgeschichte erzählt von Gott, der uns gleich wird, indem er geboren wird und darin neu anfängt mit der Welt und sie rettet.

Das Bild vom Geboren-Werden, Sterben-Müssen und Neu-Geboren-Werden ist ein Bild, das Leiden, den Schmerz, ja, auch den Tod nicht ausblendet. Aber es eröffnet den Blick darüber hinaus auf das, was sein wird: neues Leben, das zur Welt kommt und allein schon in seiner Existenz die Welt verändert.

IV „eine kleine Weile“ – mit der Welt leben

Wir erleben es an uns selbst: Wie stark wir sind, wenn die Hoffnung uns trägt, in guten und in schwierigen Zeiten. Und wie verwirrt wir sind, wenn Angst und Schmerzen uns überwältigen wollen.

Was sollen wir tun? Uns abschotten von allem Traurigen und Verstörenden, das unsere Hoffnung ins Wanken bringen könnte? Weltabgewandte Christen hat die Welt genug gesehen. Selbst im Johannesevangelium, das in einer Situation aufgeschrieben wird, in der sich die Christen am liebsten von der Welt abwenden würden, weil sie ihnen Angst macht, ist davon nicht die Rede. Im Gegenteil: Der Jesus des Johannesevangeliums schickt sie in die Welt, dort sollen sie leben, dort sollen sie das Evangelium, die gute Nachricht von Gottes Liebe für die Welt verkündigen. Ein paar Sätze weiter tröstet Jesus sie mit dem Versprechen: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16,33)

Die das Evangelium hören, werden in die Welt, in das ganz normale Leben geschickt. Raus aus einer Wartestellung, in der sie mit der „kleinen Weile“ ringen und nicht verstehen, wann der richtige Zeitpunkt sein wird. Sie werden in die schöne und verwirrende Wirklichkeit dieser Welt gesandt, in der eben beides gleichzeitig ist: die Freude der Einen am Leben und die Angst der Anderen vor dem, was aus all dem werden soll.

Dafür brauchen sie eine Perspektive, die sie verstehen lässt: Alles ist eine „kleine Weile“ – das Nicht-Mehr-Sehen, aber auch das Wieder-Sehen. Jesus sagt zu ihnen: „Ihr seid jetzt traurig. Doch ich werde euch wiedersehen. Dann wird euer Herz voll Freude sein und diese Freude kann euch niemand mehr nehmen.“ (Joh.16,22)

Das Gefühl der Traurigkeit wird nicht weggewischt. Denn es ist ein Gefühl, das zeigt: Das berührt mich. Das geht nicht spurlos an mir vorüber. Und manchmal ist beides gleichzeitig: die Traurigkeit und die Freude. Es kommt darauf an, wie man die Welt sieht. ..

Es kommt darauf an: So könnte man auch die künstlerische Konzeption von Gala Adam beschreiben. Sie zeichnet, sie sammelt, sie stellt, was sie entdeckt, in einen anderen Zusammenhang.

Objekt Maske -Gespräch mit Gala Adam und Carolin Wurzbacher
+ (Bibeltext: Traurigkeit – Trost) Masken geben unterschiedliche Seelenzustände wieder, drücken auch Gegensätzliches ohne Worte aus
+ (Bibeltext: Geburt – Schmerzen und Glück) Diese Maske trägt einen Ausdruck des Staunens, ein „Oh“, eine allgemeine menschliche Erfahrung

+ (Bibeltext: eine kleine Weile) Für Masken spielen kurze oder lange Zeiträume keine Rolle, z.B. Ikonen

V Ostern lädt ein zu einer neuen Sicht des Lebens

Bis die Botschaft von der Auferstehung sich wirklich Raum geschaffen hat in der urchristlichen Gemeinde hat es eine Weile gebraucht. Die Osterberichte erzählen, dass anfangs nicht Freude, sondern Furcht und Zittern geherrscht haben, so erzählt es das Markusevangelium.

Wie könnte es auch anders sein? Der Tod schmerzt, ängstet und verwirrt wie nichts Anderes. Mit einem schlimmen Verlust fertig zu werden kann Jahre dauern, und mancher Verlust lässt sich vielleicht auch gar nicht verwinden. Mancher Schmerz bleibt auf Dauer bodenlos und abgründig. Aber dann gibt es auch das, dass man einen Verlust - einen geliebten Menschen, eine Heimat, das, was einen ausgefüllt und Sinn gegeben hat - irgendwann integrieren, ihn einbauen kann in sein Leben. Zwar als eine schlimme Zeit, aber auch als Zeit, die hinter einem liegt.

Wenn Angst, Schmerz und Verwirrung unmittelbar über einem zusammenschlagen, wird man sich das kaum vorstellen können. Und doch wartet sie darauf, entdeckt zu werden, die Perspektive des Trostes, des weiteren Horizontes und der Noch-eine-kleine-Weile-Zeit, die einem Leben hilft, die Perspektive des Glaubens.

In den Abschiedsreden Jesu leuchtet das Osterevangelium schon auf und wirft ein Licht auf das, was uns im scheinbar Unmöglichen eröffnet wird, was in Gottes Möglichkeiten dann aber auch uns möglich ist. Der Glaube vertraut darauf, dass es mehr gibt, als wir wissen und sehen können. Der Glaube an die Auferstehung, daran, dass Gott den Tod wider alle unsere Erwartung überwindet und neues Leben schenkt.

Ostern ist keine alte Geschichte. Ostern ist heute.
Denn es gibt Ostererfahrungen im alltäglichen Leben.

Von welcher hätten Sie wohl zu erzählen?

Davon, dass Sie in einer gefährlichen Situation bewahrt blieben.

Dass Ihnen unerwartetes Glück geschenkt wurde.

Dass eine Beziehung neu auflebt nach langem Schweigen.

Dass Sie eine Krankheit besiegt oder mit ihr leben lernten.

Davon, dass Sie da stark waren, wo Sie es sich selbst am wenigsten zugetraut hätten.

Dass Sie sich getragen und gehalten erfuhren, als Sie ins Leere zu fallen drohten.

Dass Sie neu anfangen konnten nach Erfahrungen von Scheitern und Misslingen.

Es gibt Ostererfahrungen im Leben. Amen.